

□ Lesezeit: 6 min.

Am 16. Juli feiert die Kirche das Gedächtnis der Seligen Jungfrau Maria vom Berge Karmel. Es ist ein Fest, das ganz zur karmelitischen Familie zu gehören scheint, mit ihrem Skapulier, ihren Heiligen, ihrer langen kontemplativen Tradition. Blättert man jedoch in den Schriften von Don Bosco, entdeckt man mit Überraschung, wie sehr der Heilige der Jugend die Geschichte des Karmels kannte, liebte und gerne erzählte. Es handelt sich nicht um ein Randinteresse: Der Karmel findet Eingang in seine Bücher zur Heilsgeschichte, in seine marianischen Verbreitungswerke, in seine spirituellen Entscheidungen für die Töchter Mariens, Hilfe der Christen, und sogar in seine Reisen. Es ist ein wenig bekannter Aspekt der marianischen Frömmigkeit Don Boscos.

Der Karmel, den Jugendlichen erzählt

Don Bosco war unter tausend anderen Dingen ein unermüdlicher volkstümlicher Schriftsteller und Verleger. In seinen *Katholischen Lesungen* wollte er dem Volk und der Jugend die Kirchengeschichte und insbesondere die Lebensbeschreibungen der Päpste in die Hand geben. Als Don Bosco 1857 die Figur des heiligen Telesphorus, des achten Papstes in der Reihe der Pontifizes, vorstellte, hielt er gerne inne, um zu erklären, woher dieser Heilige stammte: Er war ein Anachoret des Berges Karmel gewesen.

Mit seinem einfachen und erzählerischen Stil erklärt Don Bosco den Lesern, dass diese „Lebensweise“ – Mönche, Einsiedler, Anachoreten, Eremiten – „sehr alt ist“ und dass sich die Propheten Elija und Elischa „auf einen hohen Berg in Palästina namens Karmel zurückgezogen hatten, wohin ihnen viele andere folgten“. Die Führer dieser Gemeinschaften wurden Propheten genannt, die Jünger „Söhne der Propheten“, weil der Obere „ein wahrer geistlicher Vater war, der sich um ihr geistliches und zeitliches Wohl bemühte und besonders darum, sie zu Gott zu führen“. Es ist interessant festzustellen, wie Don Bosco fast unbemerkt im geistlichen Vater des alten Karmels das Porträt dessen beschreibt, was er selbst für seine Jungen in Valdocco sein wollte: ein Vater, der sich um das geistliche und

zeitliche Wohl kümmert, um zu Gott zu führen.

Der damals allgemein anerkannten Tradition folgend, erzählt Don Bosco, dass sich nach Pfingsten viele eifrige Gläubige auf den Karmel zurückzogen und begannen, Karmeliten genannt zu werden; und dass diese Mönche, „hingerissen von den Wundern, die sie von der Seligen Jungfrau erzählen hörten“, ihr auf diesem Berg eine Kirche errichteten, „in der Zeit, als die Große Muttergottes noch unter den Sterblichen lebte, gegen das Jahr 38 nach Jesus Christus“. Und er fügt mit offensichtlicher Genugtuung hinzu: „Man glaubt allgemein, dass dies die älteste Kirche der Christenheit außerhalb Jerusalems ist“. Dieses Heiligtum wurde zum Ziel von Pilgern „aus allen Teilen“, und die Kirche – so Don Bosco – „erinnert an dieses glorreiche Ereignis in dem Hochfest, das am 16. Juli gefeiert wird“.

Auch in seiner *Heiligen Geschichte* für Grundschulen (1876) vergisst Don Bosco den Karmel nicht. Im kleinen Wörterbuch der biblischen Namen unterscheidet er genau die Stadt Karmel im Stamm Juda von dem Berg „zwischen Ptolemais und Dor am Mittelmeer, berühmt durch den Aufenthalt des Elija und durch die Wunder, die er dort wirkte“, und merkt an, dass „die Karmeliten ihren Namen von diesem Berg ableiten, wegen der Propheten Elija und Elischa, die dort wohnten und die sie als ihre Gründer betrachten“. Selbst in einem Schulbuch fand Don Bosco also einen Weg, den Kindern die prophetischen Wurzeln des Karmels näherzubringen.

Die kleine Wolke des Karmels und Maria, Hilfe der Christen

Aber der überraschendste Text stammt aus dem Jahr 1877 und trägt einen ganz karmelitischen Titel: *Die kleine Wolke des Karmels, oder die mit neuen Gnaden belohnte Andacht zu Maria, Hilfe der Christen*. Don Bosco, der große Apostel von Maria, Hilfe der Christen, wählt als Bild für die Andacht, die er in der Welt verbreitet, genau die kleine Wolke, die der Prophet Elija vom Meer auf den hohen Gipfel des Karmels aufsteigen sah (vgl. 1 Kön 18,44): jene kleine Wolke, die nach drei Jahren Dürre Regen auf die ausgedörrte Erde brachte und die die Tradition immer als „ein herausragendes Bild Mariens“ verstanden hat. Er schreibt selbst: „Mit der vom Propheten Elija gesehenen kleinen Wolke wird in dieser letzten Zeit zu Recht die

Andacht zu Maria, Hilfe der Christen, verglichen“.

Der Vergleich ist kühn und wunderschön: Wie die kleine Wolke des Karmels, so klein wie die Hand eines Mannes, wuchs, bis sie den Himmel bedeckte und den wohltuenden Regen auf die Erde goss, so breitete sich die Andacht zur Helferin der Christen, ausgehend vom bescheidenen Heiligtum in Valdocco, aus und brachte überall einen Regen von Gnaden. Für Don Bosco ist der Karmel also keine „andere“ Andacht im Vergleich zu Maria, Hilfe der Christen: Es ist dieselbe Mutter, betrachtet an der Quelle ihrer Geschichte unter den Menschen.

In diesem Büchlein zeigt Don Bosco, wie „schon von den Gläubigen der Urkirche eine ständige Zuflucht zu Maria als mächtige Hilfe der Christen genommen wurde“, und gibt mit Ergriffenheit die Erzählung des heiligen Johannes von Damaskus über die glorreiche Entschlafung der Jungfrau wieder: die auf wunderbare Weise in Jerusalem versammelten Apostel, der Gesang der Engel für drei Tage am Grab in Gethsemane und schließlich das leer aufgefundene Grab, ein Zeichen dafür, dass der unbefleckte Leib Mariens „mit der Aufnahme in den Himmel vor der allgemeinen und universellen Auferstehung geehrt worden war“.

Und hier fügt Don Bosco, beziehend auf das Stundengebet vom 16. Juli, das Herzstück der karmelitischen Tradition ein: Schon in den Tagen, als Maria noch lebte, bauten viele fromme Männer, ergriffen „von besonderer Zuneigung zur Allerseligsten Jungfrau“, auf dem Karmel – dort, wo Elija die kleine Wolke hatte aufsteigen sehen – ein kleines Heiligtum zu ihren Ehren und versammelten sich jeden Tag, um sie „als einzigartige Beschützerin des Ordens“ zu verehren; deshalb wurden sie „die Brüder der seligen Jungfrau vom Berge Karmel“ genannt. Don Bosco erinnert auch an das Geschenk des Skapuliers: Maria selbst „bestimmte für sie als Gewand ein heiliges Skapulier, das sie dem englischen Seligen Simon Stock gab, damit sich dieser heilige Orden durch dieses himmlische Kleidchen auszeichne und jeder, der es trage, vor allem Bösen geschützt werde“. Der heilige Erzieher, der seinen Jugendlichen die konkreten Zeichen der Frömmigkeit so sehr empfahl, blickte mit Sympathie auf dieses „himmlische Kleidchen“, das den Schutz Mariens buchstäblich auf die Schultern ihrer Verehrer legte.

Die Heiligen des Karmels im Leben von Don Bosco

Die Wertschätzung Don Boscos für den Karmel beschränkte sich nicht auf Bücher. Im Jahr 1865 veröffentlichte er das *Leben der seligen Maria von den Engeln, einer Turiner Unbeschuheten Karmelitin*, und machte seine Leser mit einer Tochter der heiligen Teresa bekannt, die genau in Turin aufgewachsen war, gleichsam um zu sagen, dass die Heiligkeit des Karmels auch im Schatten seiner Stadt blühte. Und als er 1883 die berühmte Reise nach Paris unternahm, feierte er seine erste Messe in der französischen Hauptstadt genau im Karmel der Avenue de Messine; der Briefwechsel bewahrt die Erinnerung an die Beziehungen zur Oberin dieses Klosters – die durch einen reizvollen Zufall denselben Namen trug wie die Turiner Selige: Maria von den Engeln.

Aber die karmelitische Gestalt, die das Herz Don Boscos am meisten prägte, war zweifellos die heilige Teresa von Ávila, die „Tochter und Mutter des Berges Karmel“. Auf einer seiner Seiten aus dem Jahr 1871 beschreibt er sie mit Bewunderung: „Eingeschlossen in einem Kloster, bedrückt von Krankheiten, verfolgt von Menschen und Dämonen, bewahrte sie inmitten der trostlosesten Dürren die ganze Fröhlichkeit ihres guten Geistes“, bis hin zu dem Punkt, dass sie eine ihrer Ordensfrauen lobte, die „so scherzhaft war, dass sie die ganze Gemeinschaft zum Lachen brachte“. Es ist leicht zu verstehen, warum ihn dieses Porträt eroberte: Die freudige Heiligkeit war das Herzstück seines Erziehungssystems.

Es überrascht also nicht, dass Don Bosco bei der Gründung der Töchter Mariens, Hilfe der Christen, die heilige Teresa unter den Patroninnen des Instituts haben wollte. Die Konstitutionen von 1885 legten fest, dass die Feste des heiligen Josef, des heiligen Franz von Sales und der heiligen Teresa von Jesus, der „besonderen Patrone des Instituts“, mit besonderer Andacht und Feierlichkeit begangen werden sollten. Und Don Bosco selbst schrieb dort, dass „die hl. Teresa die Ordensfrauen fröhlich, aufrichtig und offen haben wollte“, und wies die Novizenmeisterin an, ihre Schülerinnen so zu formen, denn Schwestern mit diesem Charakter seien am besten geeignet, den jungen Mädchen Wertschätzung und Liebe zur Frömmigkeit einzuflößen. Bei einem Besuch der Gemeinschaft in Alassio ermahnte er die

Schwestern mit einem berühmt gewordenen Scherz: „Ich empfehle euch Heiligkeit, Gesundheit, Wissenschaft... und Fröhlichkeit! Werdet alle heilige Teresas!“.

Hinzu kam ein historischer Grund: Die ersten Töchter Mariens, Hilfe der Christen, gingen aus der Gemeinschaft der Töchter der Unbefleckten Empfängnis von Mornese hervor, deren geistliche Prägung zu einem großen Teil von der Spiritualität der heiligen Teresa bestimmt war. Dank Don Frassinetti kannten sie Seiten aus dem *Weg der Vollkommenheit*, und Maria Domenica Mazzarello liebte es, die Bitten des Vaterunsers der heiligen Teresa zu lesen und zu meditieren. Indem er Teresa als Patronin wählte, drängte Don Bosco nichts Fremdes auf: Er bestätigte eine Spiritualität, die in Mornese bereits lebendig war und geatmet wurde.

Eine tiefe Verbundenheit

Was sah Don Bosco also im Karmel? Er erkannte darin Züge, die seinem Geist zutiefst verwandt waren: den spirituellen Realismus, ein durch die Liebe geeintes Innenleben, ein einfaches und affektives Gebet, das mit dem Herzen verrichtet wird, die Fröhlichkeit als Zeichen einer gesunden Spiritualität, die Harmonie zwischen Kontemplation und Handeln und vor allem die kindliche und zärtlichste Liebe zur Muttergottes. Der Karmel zeigte ihm, dass man ganz Maria hören kann, indem man ganz für die Seelen lebt; und Maria, Hilfe der Christen, war für ihn dieselbe Jungfrau vom Karmel, die vom Himmel aus „mit größtem Erfolg die Mission als Mutter der Kirche und Helferin der Christen fortsetzt, die sie auf Erden begonnen hatte“.

Der 16. Juli ist also auch ein wenig ein Fest für die Don-Bosco-Familie. Wenn wir auf die kleine Wolke schauen, die vom Meer auf den Gipfel des Karmels aufsteigt, können wir mit Don Bosco wiederholen, dass diese kleine Wolke ein Bild der Mutter ist, die nicht aufhört, einen Regen von Gnaden auf die durstige Erde zu bringen: gestern auf dem Berg des Elija, heute überall dort, wo ein Jugendlicher seine Augen zu Maria, Hilfe der Christen, erhebt.